

# *Exkursionen im Naturpark Altmühltal*

Didaktisch aufbereitete Exkursionsvorschläge für  
Schulklassen, Jugendgruppen und Erwachsene

Teil A Heft 4.8

## **Das Jurahaus**



*Angelika Bezold und Bruno Hügel*

1998

Bezold Angelika und Hügel Bruno: Das Jurahaus

Titelbild: Inching, Martinstraße 1 - Kohlestiftzeichnung von Heinrich Ullmann,  
aus: Stingl, Alois (Hrsg.), In: Das Altmühl-Jurahaus, o. J.

In: Bauch, J., Hemmer, I. et al.: Exkursionen im Naturpark Altmühltal.  
Didaktisch aufbereitete Exkursionsvorschläge für Schulklassen, Jugendgruppen  
und Erwachsene. Heft A 3.7. Hrsg. v. Informationszentrum Naturpark Altmühltal.  
Eichstätt 1998

ISBN 3-927750-09-3

## A. Die Exkursion im Überblick

### 1. Vorbemerkungen

Die Jurahäuser der Frankenalb sind Zeugen einer jahrhundertealten Kultur. Baumaterialien ausschließlich aus der umgebenden Landschaft, gepaart mit handwerklichem Können sind das Geheimnis für die Unverwechselbarkeit und „Langlebigkeit“ dieser einzigartigen Bauwerke.

Unser Ziel ist es, zu informieren über ein wertvolles Kleinod unserer Landschaft, ein Stück unverwechselbare Kultur, die es wert ist, erhalten zu werden. Herkunft der Baumaterialien, charakteristische Bautypen und ihre Funktion werden erklärt. Renovierung und Neubau von Jurahäusern werden exemplarisch aufgezeigt.

Nicht nur viele Tiere und Pflanzen im Naturpark Altmühltal stehen in der Roten Liste, auch das Jurahaus und damit ein wichtiges Stück unserer Kultur ist massiv „vom Aussterben bedroht“.

Um einen möglichst großen Überblick über die Geschichte des Jurahauses und die verschiedenen Haustypen zu geben, wurde die Exkursion als kombinierte Rad- und Fußwanderung konzipiert. Sie richtet sich an alle Altersgruppen ab 10 Jahren und unterschiedlichste Gruppenstrukturen. Je nach Gruppendynamik kann die Informationsreise 4 bis 6 Stunden in Anspruch nehmen. Ein Lehrplanbezug besteht zu den Fachbereichen Heimat und Sachkunde, Erdkunde und Kunsterziehung.

Die Radtour verläuft von Obereichstätt nach Inching auf dem Radweg. Die einzelnen Streckenabschnitte sind: Obereichstätt/Wasserzell ca. 3,5 km, Wasserzell/Eichstätt ca. 4,5 km. In Eichstätt sollten die Fahrräder im Bereich des Marktplatzes abgestellt und die Exkursion im Stadtbereich zu Fuß weiter durchgeführt werden. Ab Station 8 werden die Fahrräder wieder mitgeführt. Die Station 9 in Pfünz, Entfernung ca. 5,5 km, erreicht man auf dem Radweg Landershofen/Pfünz. Von dort führt die Route vorbei an der Almosmühle ins ca. 2 km entfernte Inching. Folgende Abkürzungen sind möglich, wobei die allgemeinen Sachinformationen nicht ortsgebunden sind:

- nur Fußwanderung durch Eichstätt, Zeitraum ca. 2 Stunden
- kombinierte Rad- und Fußwanderung durch Eichstätt und Pfünz; Rückfahrt mit dem Bus, Zeitraum ca. 4 Stunden

Pausen lassen sich jeweils in den verschiedenen Ortschaften ohne Probleme einbauen: z. B. am Radweg bei Wasserzell - Bootsanlegestelle, Innenstadt/Eichstätt, Pfünz - Römerkastell, Inching - Ortsbereich.

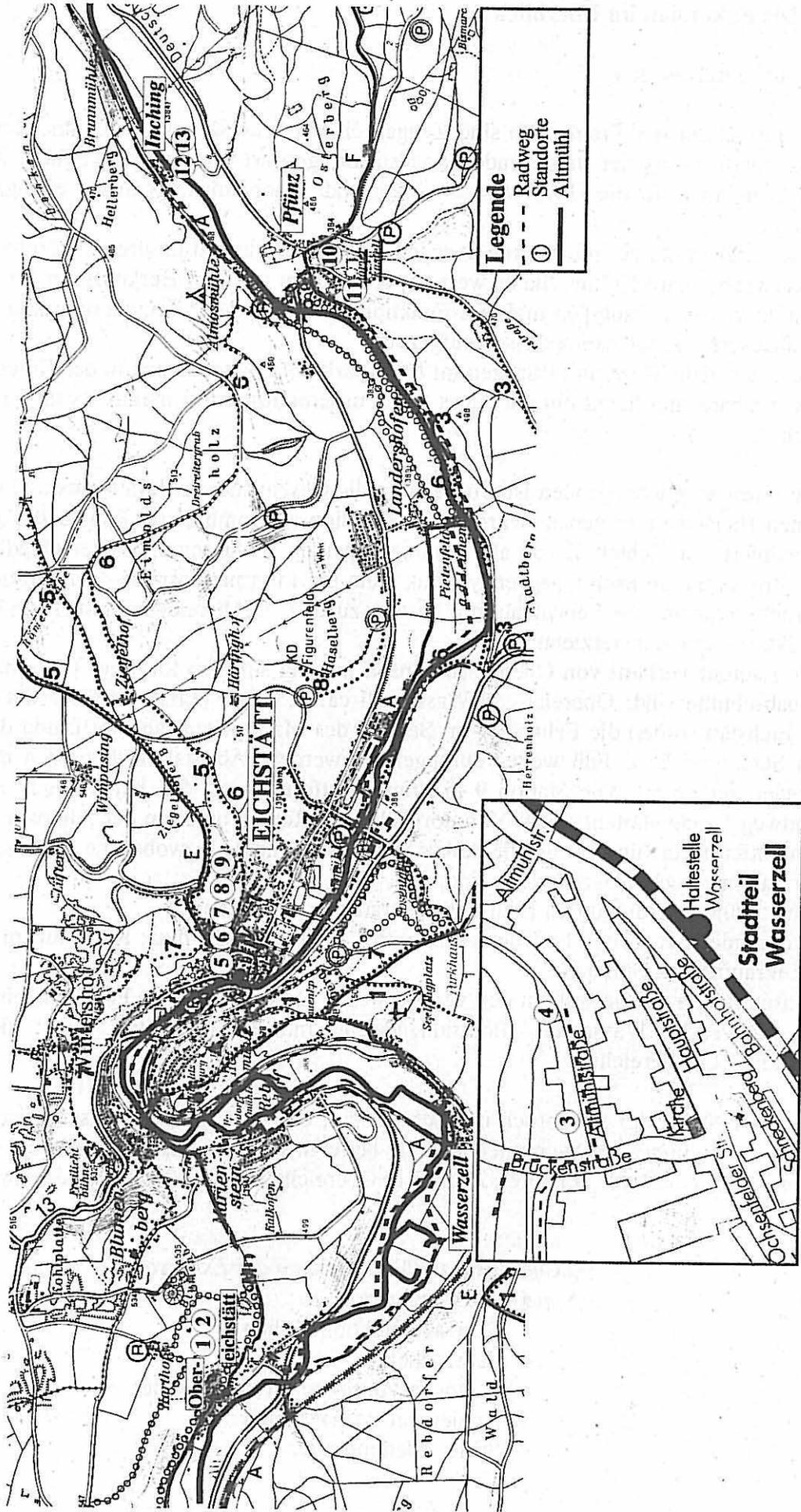
Standort Nr. 1, der Steinbruch in Obereichstätt, darf aus versicherungstechnischen Gründen *nur mit Erlaubnis des Steinbruchbesitzers* betreten werden. Diese ist vor Beginn der Exkursion bei Herrn Xaver Schöpfel, Allee 2 in Obereichstätt, Tel. 08421/5806, einzuholen.

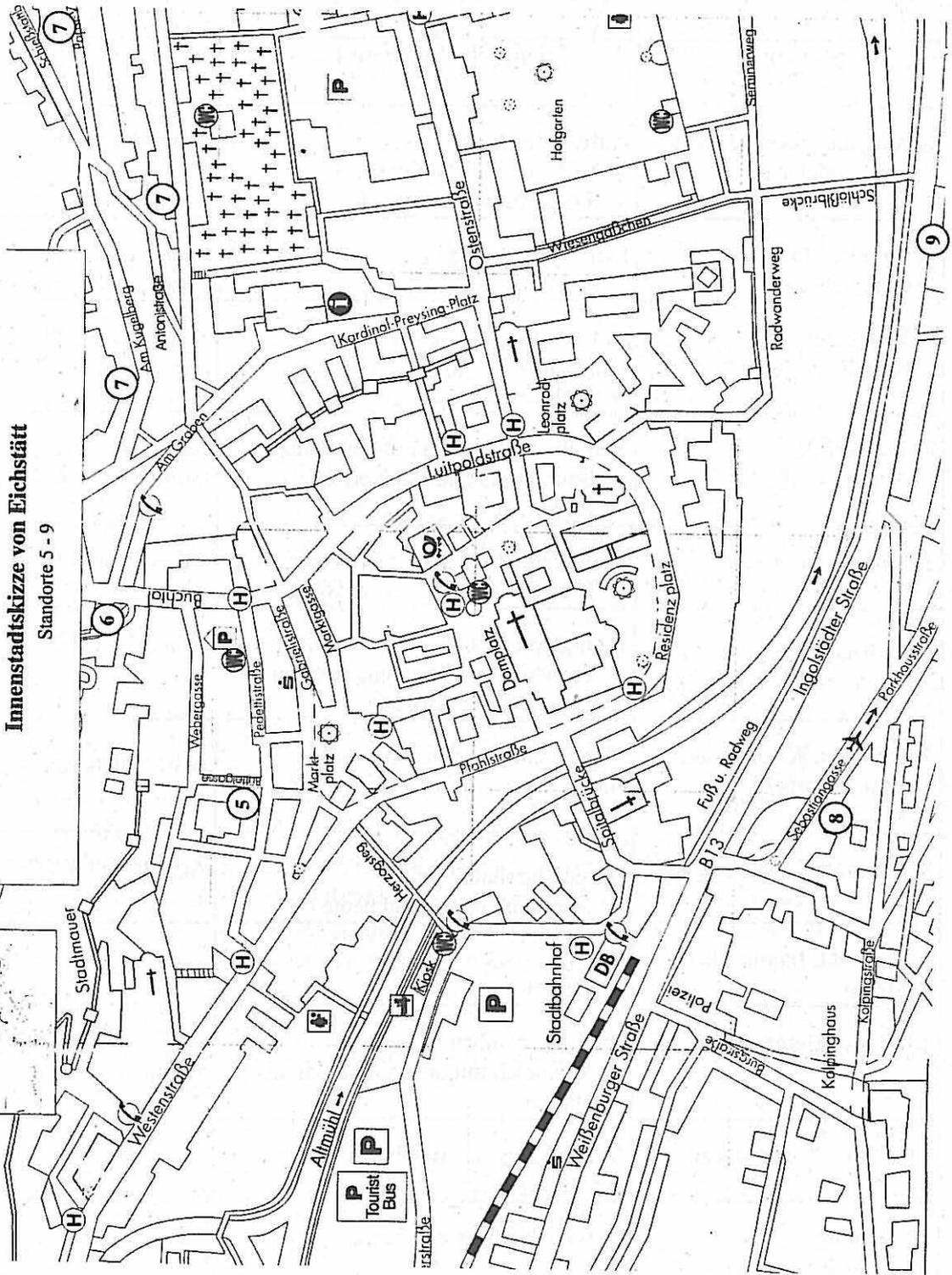
#### *Checkliste zur Vorbereitung der Exkursion:*

- Radwanderkarte
- Fahrrad (funktionstüchtig!)
- Fahrradhelm
- Schlösser zum Absperren der Räder
- Kopien der Arbeitsblätter
- Stifte, Klemmbretter

## 2. Exkursionsroute

### a. Routenskizzen





b) Die Standorte und Themen im Überblick

Standorte	Inhaltliche Schwerpunkte	Medien
1. Aufgelassener Steinbruch in Obereichstätt	Aufbau des Jura ♦ Riff- und Schichtfazies, ♦ Treuchtlinger Marmors	Arbeitsblatt 1.1
2. Ruinöses Jurahaus Obereichstätt	Landschaftsbezug	Arbeitsblatt 2.1 Papier, Stifte, Unterlage
3. Wasserzell, Altmühlstraße 1-3	Rolle des Jurahauses in unserer Landschaft ♦ Diskussion	Zeitungsartikel im Anhang
4. Wasserzell, Altmühlstraße 17	Renoviertes Kleinbauern-Jurahaus ♦ Baumaterialien, Bauweise, Einteilung	Arbeitsblatt 2.2 Grundriss/Nennslinger Haus
5. Eichstätt, Büttelgasse 1	Fortentwicklung des Kalkplattendaches ♦ Kennenlernen der Zwicktasche	Arbeitsblatt 3.1
6. Eichstätt, Buchtal	Renoviertes Handwerker-Jurahaus ♦ verschiedene Dachbedeckungen ♦ freigelegtes Fachwerk	Arbeitsblatt 3.2
7. Eichstätt, Antonistraße, Schießstättberg, Kugelberg	Identifikation der verschiedenen Jurahautypen mit Dachbedeckung	Arbeitsblatt 3.3
8. Eichstätt, Sebastiangasse	Bürger-Jurahaus ♦ Vergleich früher und heute	Arbeitsblatt 3.4
9. Eichstätt, Ingolstädter Straße	Siechhof ♦ Funktion	
10. Pfünz, Bergweg 3	Jurahaus-Neubau ♦ Vergleich mit anderen „modernen“ Häusern	Jurahäuser, Bergweg, Sandweg, Waltinger Straße
11. Pfünz, Römerkastell	Verwendung des Baumaterials zur Zeit der Römer	Arbeitsblatt 5.
12. Inching, Schäferanwesen	Vergleich früher und heute	Arbeitsblatt 6.
13. Inching, Stadel	Vergleich mit früherem Aussehen ♦ Ästhetik	Arbeitsblatt 6.

## B. Sachinformation und Ablauf der Exkursion

Die Exkursion beginnt in Obereichstätt, einer kleinen Ortschaft westlich von Eichstätt, die sich malerisch an den Altmühlhang schmiegt.

Der Weg von Eichstätt nach Obereichstätt kann z. B. mit einer „Spurensuche“ verbunden werden. Siehe dazu das Heft A 2.2 „In der Landschaft lesen“ von Caroline Fischer aus der gleichen Reihe.

### *Radwanderweg nach Dollnstein über Rebdorf, Wasserzell nach Obereichstätt*

Heinrich Ullmann schreibt:

*"In den Tälern des fränkischen Jura mit ihren klaren Quellen und frischen Wiesenbächen oder auf den weitgeschwungenen Anhöhen gab es bezaubernde Dörfer in völliger Harmonie von Landschaft und Bauwerk, Material und Konstruktion: die Häuser hatten eine gesunde Steinigkeit vom Sockel bis zum First. Alles stammte aus dem heimischen Boden: die Bruchsteine der Mauern, der Kalkverputz, außen und innen, die Kalktünche, die Kalkplatten der Dächer, bemoost und im Sonnenlicht wie altes Silber blinkend. Aus den nahegelegenen Wäldern kamen die Balken der Decken und des Daches."*

Das Juragebiet zählte lange zu den ärmsten Gegenden Bayerns. Die Kargheit dieser Landschaft spiegelte sich in den Häusern ihrer Bewohner wider. Erst mit dem Einzug von mehr Wohlstand und einem schwindenden Geschichtsbewußtsein gingen tiefgreifende Veränderungen in dieser malerisch beeindruckenden Hauslandschaft einher. Abbrüche und Umbauten, sowie Neubauten im Allerweltsstil über Jahrzehnte, haben dazu geführt, daß jene einzigartige und über Jahrhunderte hinweg die südliche Frankenalb prägende Hauslandschaft fast zur Gänze verschwunden ist.

Bereits in der Zeit nach dem 1. Weltkrieg hatte Heinrich Ullmann die Einzigartigkeit der Jurahauslandschaft erkannt und für deren Erhalt plädiert. Leider blieb sein Appell weitgehend ungehört. Ullmann ist es zu verdanken, daß zahlreiche Zeichnungen (siehe Titelbild) und Fotografien der Bauten-Ensembles im Altmühltal und auf dessen Höhen aus der Zeit vor der schleichenden Zerstörung der Nachwelt überliefert worden sind.

Erst in den vergangenen zwei Jahrzehnten wurde die Bedeutsamkeit dieser Häuser wiederentdeckt. Sie besitzen nach behutsamer Sanierungsarbeit einen besonderen Wert. Selbst von halbverfallenen Jurahäusern geht ein anmutiger Reiz aus.

### **1. Standort: Steinbruch hinter der ehemaligen Eisenhütte Obereichstätt Aufbau des Jura**

*Auf der linken Seite eines halb verfallenen Hauses führt ein Weg etwa 30 m in Richtung eines ehemaligen Steinbruchs; aufgestapelte bearbeitete Platten weisen den Weg nach rechts.*

### **Der Fränkische Jura**

Der fränkische Jura, auch Frankenalb oder Fränkische Alb genannt, wird im Westen begrenzt vom Ries, zieht dann von SW nach NO und ändert im Gebiet der Altmühl seine Richtung nach Norden. Der Albuntergrund besteht aus Jurakalken, die Hochfläche ist mit tertiären Sedimenten bedeckt. Neben den in den Steinbrüchen erschlossenen Schichtkalken

ist die Landschaft des Fränkischen Jura durch Riffkalke und -dolomite geprägt, die in Form von größeren und kleineren Felswänden die Landschaft des Altmühltals auf charakteristische Weise prägen. Schicht- und Riffgesteine (Abb. 1) entstanden in der Jurazeit.

## Die Jurazeit

Die Jurazeit (208 - 145 Mio) ist gekennzeichnet durch die Vorherrschaft des Meeres. Die während dieser Zeit abgelagerten Sedimente weisen unterschiedliche Zusammensetzung auf. Dementsprechend kann man diese Epoche in drei Abschnitte gliedern:

### Der Schwarze Jura oder Lias

In den ersten etwa 20 Mio Jahren wird tonhaltiges dunkles Material abgelagert. Das Meer dringt von Norden in die Gegend der Frankenalb vor. So ist die abgelagerte Schicht des Schwarzjura nur 15 - 20 m mächtig.

### Der Braune Jura oder Dogger

In den nächsten ca. 20 Mio Jahren bilden sich eisenhaltige, braunefärbte Gesteine. Das Gebiet ist vollkommen überflutet. Der Braune Jura erlangt dadurch eine Mächtigkeit von 130-150 m.

### Der Weiße Jura oder Malm

Die verschiedenen Schichten des Weißen Jura entstehen in den letzten 20 Mio Jahren dieser Periode. Durch die ständige Wasserbedeckung können sich bis zu 500 m mächtige Sedimentblöcke ablagerern.

Die einzelnen Sedimentschichten der verschiedenen Juraablagerungen werden nochmals in 6 Lagen unterteilt, die jeweils mit griechischen Buchstaben  $\alpha$  bis  $\xi$  (alpha bis zeta) unterschieden werden.

Bekannt sind aus dem Malm besonders die dickbankigen Schichten des sog. **Treuchtlinger Marmors** (Malm  $\delta$ ) (Abb. 2) und die **Solnhofener Plattenkalke** (Malm  $\xi$  2a/b), Kalkschichten mit einer Stärke von 6 mm bis 30 cm.

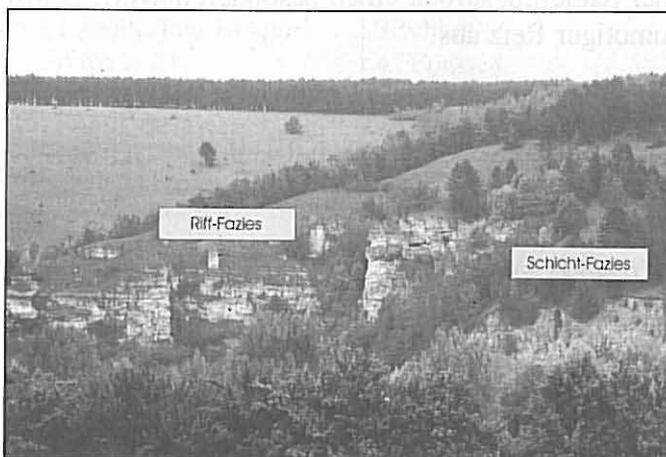


Abb. 1: Schicht- und Riff-Fazies am Obereichstätter Hang



Abb. 2 rechts: Treuchtlinger Marmor

## Die Entstehung der Solnhofener Plattenkalke

Die Dickbänke des Treuchtlinger Marmors zeugen vom Vorkommen größerer Schwammriffe und damit von einer größeren Wassertiefe und relativ geringen Salzkonzentration.

Es folgt eine Zeit der Verflachung und phasenweise Abtrennung des Gebietes vom offenen Meer. Dadurch sterben die Schwämme ab. Die Stöcke werden von Korallen neu besiedelt, die sich nach Südwesten hin ausbreiten.

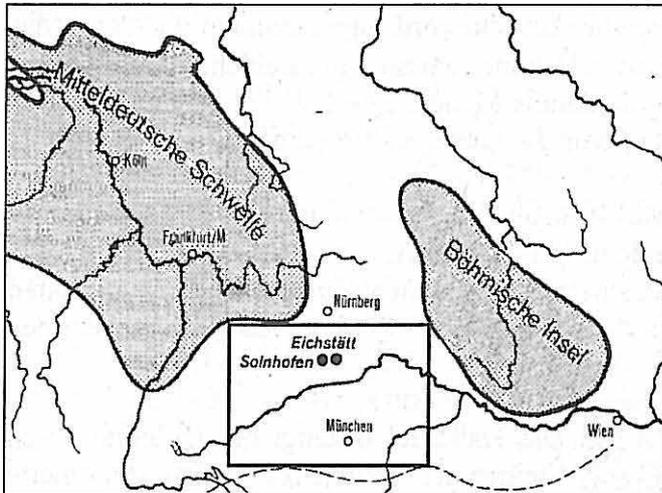


Abb. 3: Paläogeographische Karte Europas vor ca. 150 Mio Jahren, verändert nach Meyer & Schmidt-Kaler, 1991

Das europäische Festland ist in mehrere Inseln zerteilt, umspült vom alpinen Mittelmeer, der **Tethys** (Abb. 3). Begrenzt von Mitteldeutscher Schwelle und Böhmisches Insel im Norden und den Alpen im Süden liegt in diesem Schelfmeer das Entstehungsgebiet der Solnhofener Plattenkalke. Die klimatischen Bedingungen - tropische Temperaturen und Trockenheit - führen zu einer hohen Verdunstung, was eine Übersalzung des Wassers im Bodenbereich zur Folge hat. Eine sog. Sprungschicht trennt diesen lebensfeindlichen Bereich vom Oberflächenwasser, das annähernd

normalen Salzgehalt aufweist und somit höheres Leben möglich macht.

Immer wieder wird das Gebiet von monsunartigen Regenfällen heimgesucht. Diese pressen große Wassermengen gegen die nördlichen Landmassen, wo es durch die erzeugte Unterströmung zu einer Vermischung der Wasserkörper kommt. Salzhaltiges, sauerstoffarmes Bodenwasser dringt bis an die Oberfläche vor und bewirkt das Absterben von Millionen von Lebewesen. Da keine bodenbewohnenden Aasfresser vorhanden sind, bleiben die Tierleichen auf dem Grund des Meeres liegen. Der zuvor durch Blaugrünalgen gebildete Film verhindert ein Einsinken der toten Organismen in den Boden. Ebenso sind sie für eine erhöhte Kalkproduktion verantwortlich. Mit dem Wasser wird aber auch Kalkschlamm aus der Tiefsee in die Flachwasserzone transportiert. Je nach Größe der Sandpartikel sinken diese zeitlich versetzt wieder auf den Boden. Dies hat zur Folge, dass im Bereich der heutigen Solnhofener Plattenkalke sehr feines und gleichmäßiges Material aufgeschichtet wird - die einzelnen Sandkörnchen sind etwa  $3 \mu$  groß - welches sich an den tiefsten Stellen des Bodenreliefs, den sog. **Wannen**, sammelt. Die Steinbrucharbeiter bezeichnen diese, 98 % Kalziumkarbonat enthaltenden Schichten, als **Flinze**. Demgegenüber nennen sie die mergeligen Sedimentlagen, die von Nordwesten her eingeschwemmt werden und nur noch etwa 80 % Kalziumkarbonat enthalten, **Fäulen**.

Der Name „Solnhofener Plattenkalke“ wurde gewählt:

- wegen der Art der Ablagerung in Form von *Kalkplatten*,
- aufgrund der Berühmtheit der Steine seit der Erfindung des Lithographiedrucks in *Solnhofen* 1798 durch Alois Senefelder.

In der Region um Eichstätt sind die abgelagerten Kalkplatten zwischen 7 mm und 10 cm dick; im Gebiet um Solnhofen haben sie bis zu 30 cm Stärke.

Um diese Thematik zu vertiefen, lohnt sich zu gegebener Zeit ein Besuch des Jura-Museums in Eichstätt. Modelle, Schaubilder und Graphiken tragen zum besseren Verständnis bei. Ebenso sei hier auf das Exkursionsheft „Die Landschaft der südlichen Frankenalb“, Heft A 2.1 von Hans-Dieter Haas hingewiesen.

### Verwendung des Juragesteins

Schon die Römer, die im 2. Jh. n. Chr. bis an die Altmühl vordringen konnten und somit das Römische Reich seine größte Ausdehnung erreicht hatte, wussten die Schichten des Weißen Jura als Baumaterial zu schätzen. Sie fertigten daraus Mauersteine bzw. Wand- und Bodenfliesen für Innenräume. Auch die Verwendung von Juragestein als Inschrifttafeln (Abb. 4) ist nachgewiesen.

Auch im frühen Mittelalter findet man Nachweise für die Verwendung der Plattenkalke im Hausbau, als Bodenbelag und zum Dachdecken, z. B. im Eichstätter Dom oder an den Bürgerhäusern. Auch in andere Länder wurde das Material, das nach seinem Verschiffungshafen „Kelheimer Platten“ genannt wird, exportiert, wie die Hagia Sophia (Abb. 5) im heutigen Istanbul zeigt.



Die Kalktafel bezeugt die Errichtung von Steinbauten durch die dort stationierte Truppe.

*IMP(eratori)CAE(sari)TITO/AEL(io)HAD R(iano)/ANTONINO/AUG(usto)PIO/COH(ors) I BR (eucorum)C(ivium)R(omanorum)*

Dem Kaiser Titus Aelius Hadrianus Antoninus Augustus Pius die I. Kohorte der Breuker römischer Bürger.

Abb. 4: Bauinschrift am Pfünzer Kastell



Abb. 5: Die Hagia Sophia in Istanbul (aus: Reiseführer Konstantinopel)



Abb. 6: Der Fußboden im Eichstätter Dom

Auch die spätere Siedlungsgeschichte der Frankenalb ist geprägt durch seine Geologie. Im Mittelalter entstehen die charakteristischen Jurahäuser.

## 2. Standort: Ruinöses Jurahaus in Obereichstätt, Stadtweg 1 Landschaftsbezug

Ein Haus ganz aus Baumaterialien der Umgebung erbaut

Das verfallende Jurahaus am Stadtweg in Obereichstätt gelegen, befindet sich am Beginn des Hohlweges, der zum Blumenberg hochführt. Dieses ehemalige "Schusterhaus" liegt gegenüber einem stillgelegten steinverarbeitenden Betrieb und auf dem Weg zu einem aufgelassenen Steinbruch, in dem noch vor wenigen Jahren der sogenannte "Treuchtlinger Marmor" gebrochen wurde, dessen mächtige Quader am Standort 1 noch heute lagern. Die Baumaterialien dieses bescheidenen Anwesens entstammen alle der näheren Umgebung. Eine fast geschlossene Moosdecke besiedelt zusammen mit anderen Pflanzen das mehrlagige Legschieferdach. Die niedrige Eingangstüre befindet sich auf der linken Traufseite. Zum Hang hin stehen noch die Mauern eines Schweinestalles und um die Ecke, ebenfalls im Freien, rotten die hölzernen Überreste eines Plumpsklosetts vor sich hin. Ein Blick durch eines der schmalbrüstigen Fenster ins Innere der Jurahaus-Ruine läßt erahnen, wie wenig Tageslicht dort einzudringen vermochte. Dabei fällt das breite Mauerwerk aus unregelmäßigen Bruchsteinen auf, die an allen Stellen, die der abbröckelnde Putz freilegt, zutage treten (Arbeitsblätter 1.2).

Die Erbauer der Häuser und Gehöfte der Juraalb passten die Bauweise den örtlichen Gegebenheiten an. Kalksteine wurden in nahegelegenen Steinbrüchen gebrochen und mit Kalkmörtel zu massiven Mauern verfugt und verputzt. Bis zu einem Meter stark waren manche dieser Mauern. Auch die Dachbedeckung entstammte dem heimischen Boden: Kalkplatten aus den jahrmillionenalten Schichten des Jura.

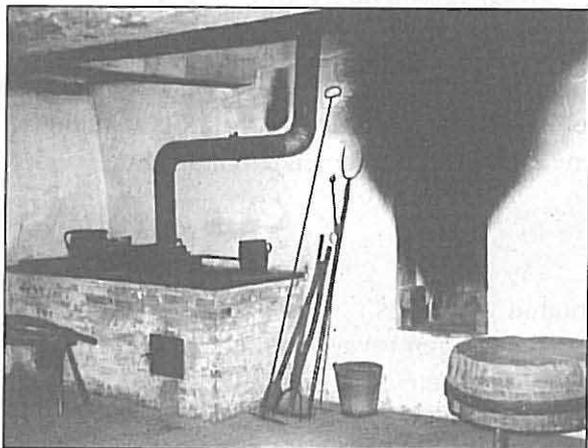


Abb. 7: „Rauchkuchl“

Der häufigste Haustyp war das *Wohn-Stall-Haus* mit Mittelgang. Neben einer "guten Stube" gab es stets die "Rauchkuchl" mit offener Feuerstelle (Abb. 7). Größere Häuser besaßen ein Obergeschoß mit Kammern, erreichbar über eine sehr einfache, gerade, meist steile Treppe. Die Fenster waren in der Regel sehr klein. Oft lockerten farbige Läden die weiß oder ocker getünchten Hausfassaden auf.

Den Typus des eingeschossigen Wohn-Stall-Hauses verkörpert ein Haus aus der Gemeinde Nennslingen im Landkreis Weißenburg-Gunzenhausen. Es stand dort in der Kellergasse 13 und stellt eine Kombination aus Steinbau und Fachwerkelementen dar. Seine Baugeschichte läßt sich bis in das letzte Jahrzehnt des 14. Jahrhunderts zurück verfolgen.



Abb. 8: Ansicht des Hauses Kellergasse 13 in Nennslingen von der Giebelseite her

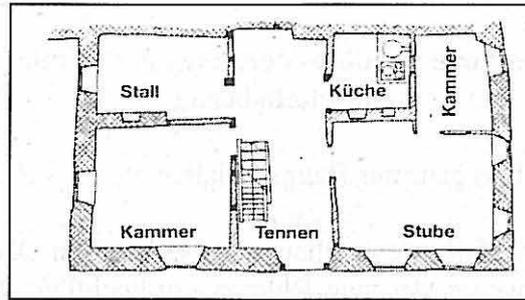


Abb. 9: Grundriss des Erdgeschosses

Die Giebelansicht mit dem Hauseingang (Abb. 8) veranschaulicht die niedrige Bauweise des Jurahauses, dessen Dach nur eine Neigung von 21 Grad aufweist. Die geringe Dachneigung war erforderlich, weil sonst die als Dachbedeckung verwendeten Legschieferplatten abgerutscht wären. Diese steinernen Dächer boten wegen ihrer gut isolierenden Schichtendecke einen großen Schutz gegen Funkenflug bei Brandkatastrophen, wie er bei Schindel- oder gar bei Strohdächern nicht gegeben war.

Der abgebildete Grundriss (Abb. 9) verdeutlicht: wird das Haus von der Giebelseite her betreten, gelangt der Eintretende zunächst in einen durchgehenden Flur. Dieser verläuft parallel zum First. Die "gute Stube" befindet sich rechterhand. Sie ist als einziger Raum des Hauses mit einer Bohlenbalkendecke ausgestattet. Von der Küche her waren die Stube, und über die Stube auch die von dort aus zugängliche Kammer, beheizbar (Arbeitsblätter 2.2).

Im Verlauf von über 600 Jahren erlebte dieses Jurahaus manche bauliche Veränderungen. Im Vergleich mit den für Jurahäuser so typischen kleinen Fenstern fällt auf: die beiden Fenster auf der Giebelseite, die zur Stube gehören, sind viel zu groß. Vermutlich wurden sie im 19. oder auch erst im 20. Jahrhundert nachträglich erweitert. - Das Haus aus der Kellergasse 13 in Nennslingen steht heute nicht mehr an der Stelle, an der es seit etwa 1390-92 gestanden hatte. Um der Zerstörung zu entgehen und es der Nachwelt zu erhalten, wurde es sorgfältig abgetragen und anschließend im Jahre 1989 im Fränkischen Freilandmuseum Bad Windsheim wieder aufgebaut.

Seitdem der historische Wert der Jurahäuser neu erkannt worden ist, wurden und werden immer noch neue und umfangreiche baugeschichtliche Untersuchungen vorgenommen. Zusammen mit erhaltenen Urkunden aus staatlichen und kirchlichen Archiven, aber auch Aufzeichnungen in Stadt- und Gemeindeverwaltungen, lassen die Geschichte dieser Häuser und ihrer Bewohner wieder lebendig werden.

Im Laufe der Jahrhunderte gesellte sich ein vielfältiges Nebeneinander von reinen, meist eingeschossigen Steinhäusern, Fachwerkbauten und beeindruckenden Mischformen an Gebäuden zu der unvergleichlichen Jurahauslandschaft zusammen, wie sie Heinrich Ullmann in mannigfachen Bildern festgehalten hat. Der Gleichklang gemeinsamer Baumaterialien, vor allem das Legschieferdach, fügte ein harmonisches Ensemble zusammen. Einen Eindruck davon vermittelt eine Kohlestiftzeichnung aus der Zeit um 1920. Sie zeigt die Dorfstraße von Inching (Abb. 10).



Abb. 10: Dorfstraße in Inching nach Westen um 1920  
Kohlestiftzeichnung von Heinrich Ullmann

*Radweg zurück Richtung Eichstätt →Wasserzell →Brückenstraße →Altmühlstraße*

### 3. Standort: Zum Abbruch vorgesehenes Jurahaus-Ensemble in Wasserzell Altmühlstraße 1 und 3

Für den Erhalt der wenigen noch verbliebenen Wohn-Stall-Häuser, Stadel, aber auch Mühlenanwesen, setzt sich seit einigen Jahren ein eigener "Jurahausverein" ein. In ehrenamtlichem Einsatz bemühen sich dessen Mitglieder darum, die letzten Überbleibsel der einst grandiosen Hauslandschaft im Altmühljura zu bewahren. Die Tatsache, daß dies trotz Denkmalschutzgesetz auch in jüngster Zeit nicht immer gelingt, belegt das Schicksal der Anwesen Altmühlstraße 1 und 3 im Eichstätter Ortsteil Wasserzell (Abb. 11). Weil die beiden Eigentümer sich nicht auf ein gemeinsames Vorgehen einigen konnten, und ein Beamter des Landesamtes für Denkmalpflege kein Veto eingelegt hat, stellte der Bauausschuss der Stadt Eichstätt unter bestimmten Vorbehalten eine Abbruchgenehmigung für die beiden Gebäude in Aussicht (siehe E. Anhang).



Abb. 11: Die beiden Anwesen Altmühlstraße 1 - 3  
in Wasserzell



Abb. 12: Das sanierte ehemalige Kleinbauernhaus  
in Wasserzell, Altmühlstraße 17

#### **4. Standort: Saniertes, ehem. Kleinbauernhaus in Wasserzell, Altmühlstraße 17 Bauweise, Baumaterialien, Einteilung**

Eine Alternative zum Abriß alter Jurahäuser präsentiert, nur wenige Gehminuten weiter, das Anwesen Altmühlstraße 17 (Abb. 12). Die Hinterseite dieses 1437 erbauten quadratischen Kleinbauernhauses mit zwölf mal zwölf Metern Grundfläche, liegt in unmittelbarer Nähe zur Altmühl. Das Gebäude stand zehn Jahre lang leer, ehe es die jetzigen Eigentümer erwarben und instand setzten. Während der nur einjährigen Restaurierung wurde das gesamte Mauerwerk unterfangen. Kamine, Heizung und Sanitäranlagen, sowie die Fenster und Teile des Legschieferdaches wurden erneuert. Heute leben die Bewohner dieses Jurahauses in einem trockenen Gebäude mit hohem Wohnwert.

Die Sanierung des Hauses Altmühlstraße 17 in Wasserzell widerlegt eindeutig die ebenso falsche, wie oft geäußerte Meinung, daß die Renovierung eines alten Hauses unbezahlbar sei. Die Kosten für modernsten Komfort (beispielsweise wurde im ehemaligen Stall ein knapp 20 Quadratmeter großes Bad eingerichtet) beliefen sich ohne die Eigenleistungen, auf lediglich einhundertdreißigtausend Mark. Bei der Instandsetzung wurde darauf geachtet, möglichst viel an alter Bausubstanz zu bewahren.

#### **Das Legschieferdach**

Ein auffälliges Merkmal der Hauslandschaft der Altmühlalb waren seine mit Legschieferplatten gedeckten Bauten (Standorte 2, 3 und 4). Das enorme Gewicht dieser Dacheindeckung erforderte die Konstruktion starker Dachstühle mit flacher Neigung. Diese darf höchstens 30 Grad betragen. Jede Einzelplatte muß mindestens 35 Zentimeter lang sein und wird zum größten Teil vier- bis sechsfach von anderen Platten überdeckt. Dadurch wird ein Abrutschen von Einzelplatten verhindert. Ein Quadratmeter Legschiefer wiegt etwa 180 bis 200 Kilogramm. Die Lebensdauer eines solchen Daches beträgt etwa einhundert Jahre, wobei natürlich immer wieder Ausbesserungsarbeiten erforderlich werden. In fast allen alten Jurahausdörfern gab es deshalb früher einen Dachdecker.

Bis in die 50er Jahre des 20. Jahrhunderts hinein prägte die Einheitlichkeit der Legschieferdächer der Altmühlalb und deren Hochflächen das Aussehen der Hauslandschaften. Die einheitliche Dachlandschaft wurde nur unterbrochen durch die Steildächer von Kirchen oder herrschaftlichen Bauten, die mit Ziegeln gedeckt waren.

Neu mit Legschiefer gedeckte Dächer erscheinen hell. Sie dunkeln jedoch im Laufe der Jahre nach.

In den Steinbrüchen mit Plattenkalken (z.B. im Steinbruch für Fossiliensammler auf dem Blumenberg) kann jedermann selbst feststellen, wie leicht die einzelnen Kalkplatten schichtweise voneinander getrennt werden können. Geeignet als Legschiefer sind Plattenstücke zwischen 0,5 bis 1,5 Zentimetern Dicke und mindestens 35 Zentimetern Länge.

Die bisher älteste Abbildung eines mit Legschiefer gedeckten Hauses stammt aus dem Jahre 1418. Das Gemälde befindet sich in der Frauenkapelle in Heideck und zeigt die Burg Dollnstein mit einem Nebengebäude, auf dem ein helles, flachgeneigtes Dach erkennbar ist. Einen archäologischen Nachweis für die Existenz von Legschieferdächern erbrachte das Schichtenprofil aus der 2. Hälfte des 12. Jahrhunderts bei Ausgrabungsarbeiten in der Pedettstraße in Eichstätt. Auch Archivalien, so zum Beispiel ein Eichstätter Kopialbuch, belegen das Vorhandensein von Legschieferdächern. Für das 3. Jahrzehnt des 14. Jahrhunderts ist in diesem Dokument ein Pflasterzoll für ein "fuder dachstein" in Höhe eines Denars nachgewiesen. Eine Urkunde aus dem Jahre 1216 erwähnt einen Kalkschiefersteinbruch des Klosters Rebdorf in Marienstein.

Um auch steilere Dächer mit einem Neigungswinkel von mehr als 40 Grad mit dem Material aus den heimischen Steinbrüchen bedecken zu können, erfand im Jahre 1828 der Eichstätter Glasermeister Joseph Weittenhiller die sogenannte "Zwicktasche".

*Radweg Richtung Eichstätt → Freibad → Herzogsteg → Marktplatz → Büttelgasse*

## 5. Standort: Wohnhaus mit Werkstätte des Joseph Weittenhiller, Eichstätt Büttelgasse 1

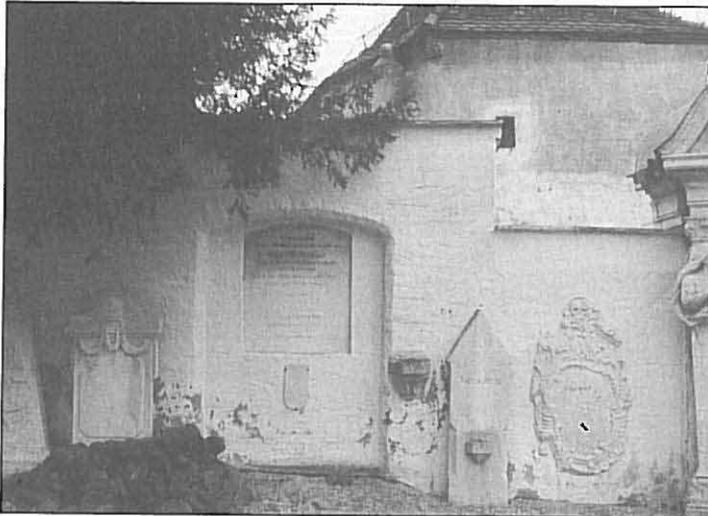


Abb. 13: Das Grab von Joseph Weittenhiller

Bruchstücke legte man nun Blechschablonen, die dem Umriss eines Dachziegels entsprachen. Anschließend wurde dessen Umriss mit Hilfe einer besonderen Zwickzange formiert. Diese Zange gleicht einer Beißzange mit speziellem scherenartigen Schliff der Schneiden. Geschickte Handwerker schafften im Akkord die Fertigung von 500 bis 600 solcher Zwicktaschen an einem Arbeitstag.

Diesen besonderen Dachziegeln fehlt jedoch eine "Nase", mit deren Hilfe die herkömmlichen Dachziegel auf den Dachlatten eingehängt werden. Deshalb muß in jede Zwicktasche in der Mitte des oberen Teils, etwa 3 Zentimeter vom Rand entfernt, per Hand ein Loch von ungefähr 4 Millimetern Durchmesser gebohrt werden (Abb 14). Dieses dient zum Einstecken eines Nagels. Dieser ersetzt demnach die beim gebrannten Dachziegel vorhandene „Nase“. Die vielfach verbreitete Ansicht, die Zwicktaschen würden aufgenagelt werden, ist falsch. Wäre dies der Fall, wäre das Ausbessern oder Umdecken eines Zwicktaschendaches mit einem sehr hohen Zeit- und Arbeitsaufwand verbunden.

Die Erfindung der Zwicktasche als Dach-

Im Jahre 1894 widmete die Stadt Eichstätt Joseph Weittenhiller eine Gedenktafel. Diese befindet sich an seinem Grab auf dem Eichstätter Friedhof (Abb. 13), unmittelbar neben dem Grab des berühmten Baumeisters Gabrieli. Weittenhillers Erfindung hatte vielen Menschen in und um Eichstätt eine neue Erwerbsquelle eröffnet.

Diese bearbeitete Form der Solnhofener Platten wurde auch "Schablonenschiefer" genannt (Arbeitsblätter 3.1). Auf einem Arbeitstisch wurden zunächst Steinplatten in die ungefähre Größe von Dachziegeln gebrochen. Auf diese



Abb. 14: Bohrmaschine für Zwicktaschen  
Foto: Eder, Kreisbildstelle Eichstätt

ziegellersatz für Gebäude mit steileren Dächern trug dazu bei, den einmaligen Charakter der Plattenkalk-Dachlandschaft im Altmühljura bis ins 20. Jahrhundert hinein zu bewahren, ehe im Lauf der letzten Jahrzehnte anderen Dachbedeckungen der Vorzug gegeben wurde. Obwohl Kalkplattendächer durchaus mit Ziegeldächern konkurrieren können, was ihre Haltbarkeit betrifft, sind sie im Kostenvergleich unterlegen. Der Quadratmeterpreis für Legschiefer beträgt derzeit etwa 250 DM, die Kosten für ein Ziegeldach hingegen nur etwa ein Fünftel. - Um wenigstens in Ansätzen einige Zeugen der ehemals vorherrschenden Dachlandlandschaft im Eichstätter Raum zu erhalten, gewährt das Landratsamt Eichstätt seit einigen Jahren Zuschüsse für Bauherren, die ihr Anwesen mit Legschieferplatten eindecken lassen. Dieses Förderprogramm sollte noch ausgeweitet werden, da es zur Sicherung von Arbeitsplätzen in der heimischen Steinindustrie beiträgt.

*Büttelgasse → Marktplatz (Abstellen der Fahrräder) → Friedhof*



Abb. 15: Mit Zwicktaschen gedecktes Walmdach (Eichstätt, Friedhofsweg)

*Friedhof → Kardinal-Preysing-Platz → Am Graben → Buchtal 25*

## **6. Standort: Renoviertes Handwerker-Jurahaus in Eichstätt, Buchtal 25**

Die detailgetreue Sanierung eines weiteren Jurahauses soll am Beispiel des Handwerkerhauses im Buchtal 25 kurz skizziert werden.

Die Hausgeschichte belegt: das eher schlichte Anwesen wurde im Jahre 1700 auf einer Brandstätt von 1634 errichtet. Ein Vorgängerbau aus der Zeit von etwa 1420 war dabei völlig in Vergessenheit geraten. Er war während des Schwedenkriegs zerstört worden. Rückschlüsse auf das Vorgängerhaus erbrachten archäologische Grabungen, die im Verlauf der Restaurierung vorgenommen worden sind. Man kann im Rahmen einer Hausführung (auch Schulklassen) nach Anfrage auch die Innenaufteilung besichtigen.

Die Hausfassade zur Straßenseite hin (Abb. 16) wurde nach altem Vorbild wieder hergestellt und das Fachwerk dabei freigelegt. Aus einem denkbar schlechten Zustand heraus saniert, ist das Haus Buchtal 25 heute ein attraktives Wohnhaus. Der Bauherr achtete bei der Instandsetzung auch auf modernen Wohnkomfort. Solarwärmenutzung für Bodenheizung und Warmwasser waren ihm besonders wichtig. Die dafür erforderlichen Kollektoren wurden auf einem Gartenhäuschen hinter dem Haus angebracht, da eine Installation auf dem Kalkplattendach nicht möglich ist.



Abb. 16: Vorderansicht, Buchtal 25



Abb. 17: Rückseite des Hauses

### 7. Standort: Identifikation verschiedener Dachtypen

#### Eichstätt: Buchtal, Neuer Weg, Antonistraße, Kugelberg, Schießstättberg

Vom Standort 6 aus können auf den Dächern der rechten Häuserzeile talabwärts eine Reihe verschiedener Dachbedeckungen festgestellt werden (Arbeitsblätter 3.2). Eine Imitation der Legschieferplatten stellen die grauen Betondachsteine des Gasthauses "Sonne" dar. Das Nachdunkeln des Legschiefers führt ein Vergleich der Dächer des Hauses Buchtal 25 oder Am Graben das Dach des Gasthofes "Zum Gutmann" mit jenen dunkelgrau gewordenen Dächern vor Augen, die beispielsweise vom Neuen Weg aus gut einsehbar sind. Bei einem Gang durch die Straßen und Gässchen im Bereich von Antonistraße, Schießstättberg, Kugelberg und Neuem Weg entdeckt man noch an vielen Stellen Jurahäuser (Arbeitsblätter 3.3).

*Gabrielstraße → Marktplatz (Abholen der Fahrräder) → Domplatz → Spitalbrücke → Sebastiangasse*

### 8. Standort: Bürger-Jurahauss - Vergleich früher und heute

#### Ehemaliges Wirtshaus, Eichstätt: Sebastiangasse 16

Dieses mächtige Bürgerhaus in der ehemaligen Spitalvorstadt von Eichstätt wurde im Jahre 1687 von Valentin Müller, einem fürstbischöflichen Küchenjäger und Wirt, erbaut. 1842 tauschte der damalige Besitzer, Jakob Margraf, seine "reale Biergerechtsame gegen eine reale Bierwirtschafts- und Sudelgerechtsame vom Bierbrauer Anton Heiß". Die Bierwirtschaft wurde demnach in eine Speisegaststätte umgewandelt. Diese Nutzung als Gaststätte blieb bis 1947. Danach diente das Haus nur noch zu Wohnzwecken.

Die Originalsubstanz dieses Hauses war weitgehend erhalten, als im Jahre 1997 mit der Sanierung begonnen wurde. Von den drei Etagen ist das Dachgeschoss bereits instand gesetzt und bewohnt. In den unteren Stockwerken laufen die Erneuerungsarbeiten, wobei darauf geachtet wird, möglichst viel an ursprünglicher Bausubstanz zu erhalten (Arbeitsblätter 3.4).



Abb. 18: Ansicht des Hauses Sebastiangasse 16 vor seiner Sanierung.

*Zurück zur B 13/Ingolstädter Straße → Fuß- und Radweg stadtauswärts*

### **9. Standort: Siechhof, Eichstätt, Ingolstädter Straße**



Vom Radweg zwischen Altmühl und Ingolstädter Straße stadtauswärts in Richtung Pfünz rechterhand gelegen, fällt der Komplex des Eichstätter Siechhofes auf. Dieses von einer Mauer umgebene Ensemble besteht aus dem imposanten ehemaligen Pfarrhof, dem Siechhof (einer ehemaligen Leprosenstation) sowie der heute profanisierten gotischen Lazaruskapelle. Es handelt sich um den in dieser Komplexität vermutlich einzigen erhaltenen Siechhof Europas. Pfarrhof und Siechhaus sind mit Kalkplatten gedeckt (Abb. 19), das steilere Dach der Kapelle mit Ziegeln.

Abb. 19: Siechhof-Innenbereich

*Radweg nach Pfünz → Richtung Römerkastell → 1. Straße rechts → Bergweg*

## 10. Standort: JuraHaus-Neubauten in Pfünz- ein Vergleich Waltinger Straße 1, Bergweg 3 und Sandweg 5

Ein Neubau veranschaulicht, daß sich auch zeitgemäß im JuraHausstil bauen läßt. Das im Jahre 1985 errichtete Haus war eines der ersten dieser Art. Es fügt sich harmonisch in die Hanglage unterhalb des Römerkastells Pfünz ein (Abb. 21).

Beim Bau wurde darauf geachtet, möglichst viel Holz zu verwenden. Besonders auffällig sind daher die massiven Holzdecken. Die natürlichen Baumaterialien, in diesem Falle 50 Zentimeter starke Ziegelwände, speichern tagsüber die Sonnenwärme und geben sie nachts an die Räume weiter. Dank der überdachten Bauweise beträgt der jährliche Heizölbedarf nur etwa 2000 Liter.

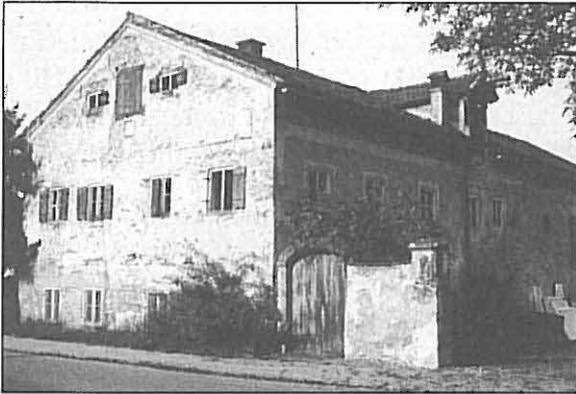


Abb. 20: Ein „Jurahaus-Neubau“ von 1920



Abb. 21: Das JuraHaus, Bergweg 3

Schräg unterhalb der Kirche steht auf der anderen Straßenseite das Anwesen Waltinger Straße 1 (Abb. 20). Heutiger Besitzer des 1920 gebauten Anwesens ist die Diözese Eichstätt. Die Größe dieses sog. Maierhofes läßt darauf schließen, dass hier wohlhabende Leute gewohnt haben müssen. Schon in der späten Merowingerzeit ( um 600 n. Chr.) gab es nach Aussage von Archäologen an diesem Platz ein großes Wohnhaus. Dessen Bewohner wurden nach ihrem Tod an der Altmühl bestattet. Ihre Skelettreste sind heute im Ur- und frühgeschichtlichen Museum in Eichstätt zu bewundern.

## 11. Standort: Kastell Pfünz: Jurakalkstein als Baumaterial zur Zeit der Römer

Die grauen Steine im Bereich der freigelegten Fundamente des Römerkastells Pfünz sind originale historische Bausubstanz. Die für die Rekonstruktion von Teilen dieses Kastells verwendeten Jurakalksteine sind an ihrer deutlich helleren Färbung zu erkennen. Eine originalgetreue Nachbildung eines Inschriftensteins (s. Abb. 4) findet sich im Bereich des Nordtores (Arbeitsblätter 5).

*Radweg Richtung Kipfenberg → Almosmühle → Inching*

## 12. Standort: Inching, Martinstraße 1 - Ehemaliges Schäferanwesen

Von Pfünz kommend, liegt nach Überqueren der Altmühlbrücke links das ehemalige Schäferanwesen. Es datiert auf das beginnende 18. Jahrhundert. Das stark heruntergekommene Wohnhaus mit ausgebautem Satteldach und anschließender Scheune wurde ab 1988 gesichert und schrittweise saniert. 1995 erneuerte man das Legschieferdach. Die gelungene Renovierung beweist, wie sich die Ästhetik der gewachsenen Baukultur mit hohem Wohnkomfort verbinden läßt, ohne dass die Identität und die Gemütlichkeit eines solchen Hauses verloren gehen (Arbeitsblätter 6).

## 13. Standort: Inching, Martinstraße 5 - Alter Stadel

Einige Schritte dorfeinwärts gehend, findet sich rechts der Straße der sog. Schloß-Stadel, eine renovierte Scheune, deren Fachwerk besonders ästhetisch wirkt (Arbeitsblätter 6). Mit Hilfe der Abbildung 22 kann man im Vergleich die Instandsetzung des Gebäudes nachvollziehen.

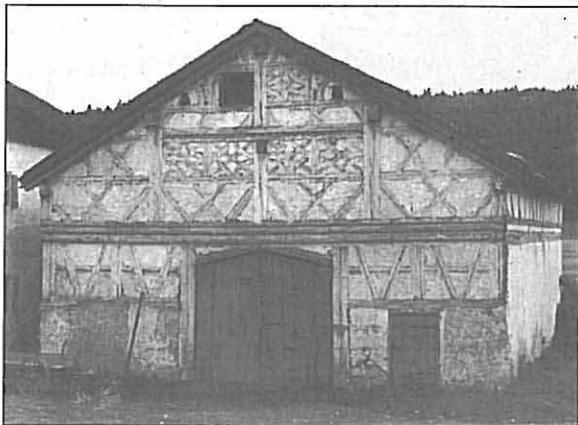


Abb. 22: Schloßstadel, Inching

Der Stadel mit seinem reichen Zierfachwerk gehörte ursprünglich zum Inchinger Schloß. Er wurde im Jahre 1709 erbaut. Dieses, im gesamten Altmühltal einzigartige Baudenkmal drohte 1984 einzustürzen. Durch gemeinsame Anstrengungen aller Beteiligten konnte dieses bauliche Kleinod bewahrt werden.

## C. Arbeitsblätter

Mögliche Lösungen für die Arbeitsblätter:

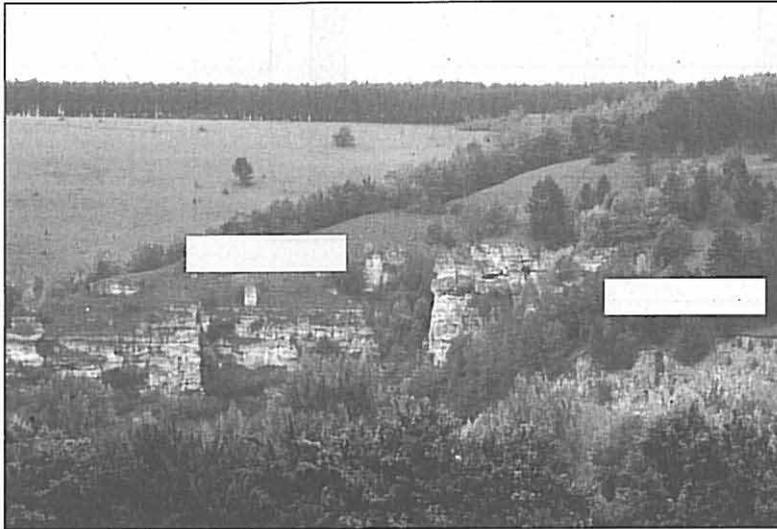
- 1.1 Schicht-, Riffgesteine
- 1.2 in Platten abgelagertes Gestein; Lithographie/Alois Senefelder
- 2.1 Skizze eines ruinösen Jurahauses
- 2.2 Stube, Tenne, Kammer(n), Rauchkuchl, Stall
- 3.1 Form wird mit speziellen Zwickzangen aus dem Stein gezwickt, auf der geraden Seite mit einer Handbohrmaschine ein Loch für den Holznagel (früher) hineingebohrt.  
Erfinder: Joseph Weittenhiller, 1828
- 3.2 Legschiefer, Ziegel, Betondachsteine,
- 3.3 wie 3.2, zusätzlich Wellblech
4. kein Dachvorsprung, kein Balkon, klare Gliederung, relativ kleine Fenster
5. Baumaterial, Inschriftensteine
6. Fachwerk, Verputz, Dachbedeckung; bildet eine Einheit mit anderen Wohn- und Nutzgebäuden, Kapelle;

## C. Arbeitsblätter

### 1.1. Unterscheidung der Schicht- und Riff-Fazies

Im Gegensatz zu den Schichtgesteinen sind die Riffkalke nicht .....

Identifiziere im Bild die beiden Gesteinsformationen und beschrifte sie:



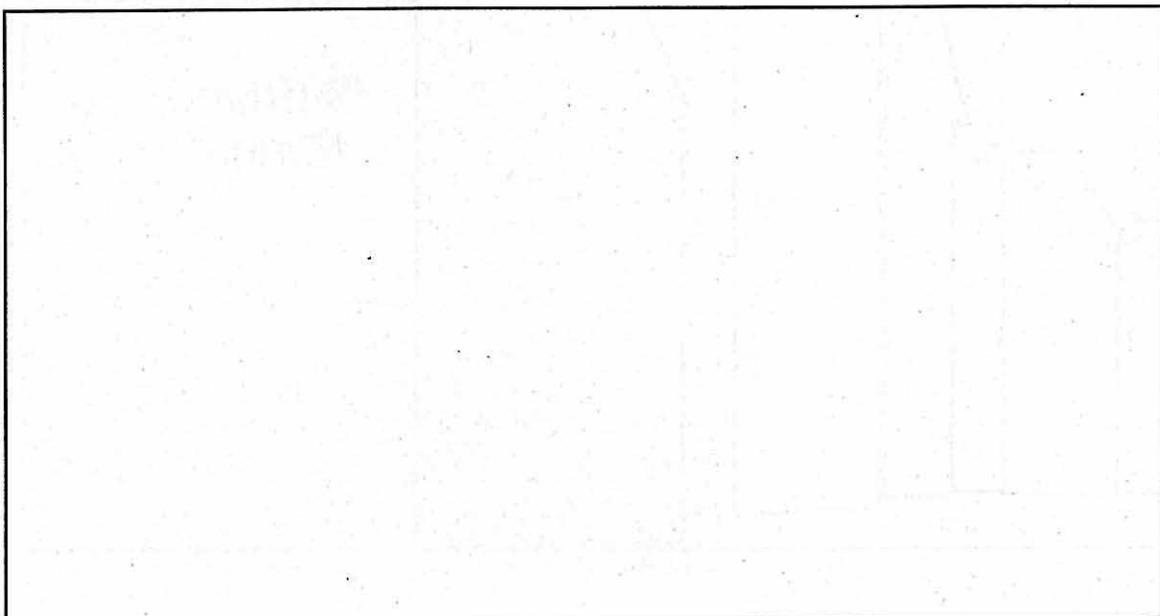
1.....

2.....

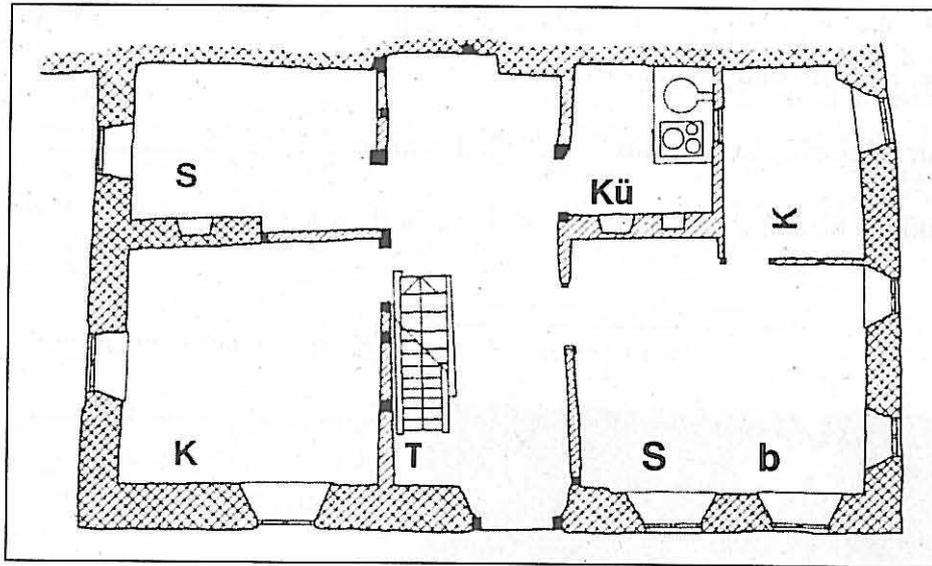
### 1.2. Woher kommt der Name „Solnhofener Plattenkalke“?

.....  
.....

### 2.1. Skizziere die Vorderansicht des verfallenen Jurahauses (mit Scheune).



2.2. Beschrifte den Grundriss dieses Wohn-Stall-Hauses.



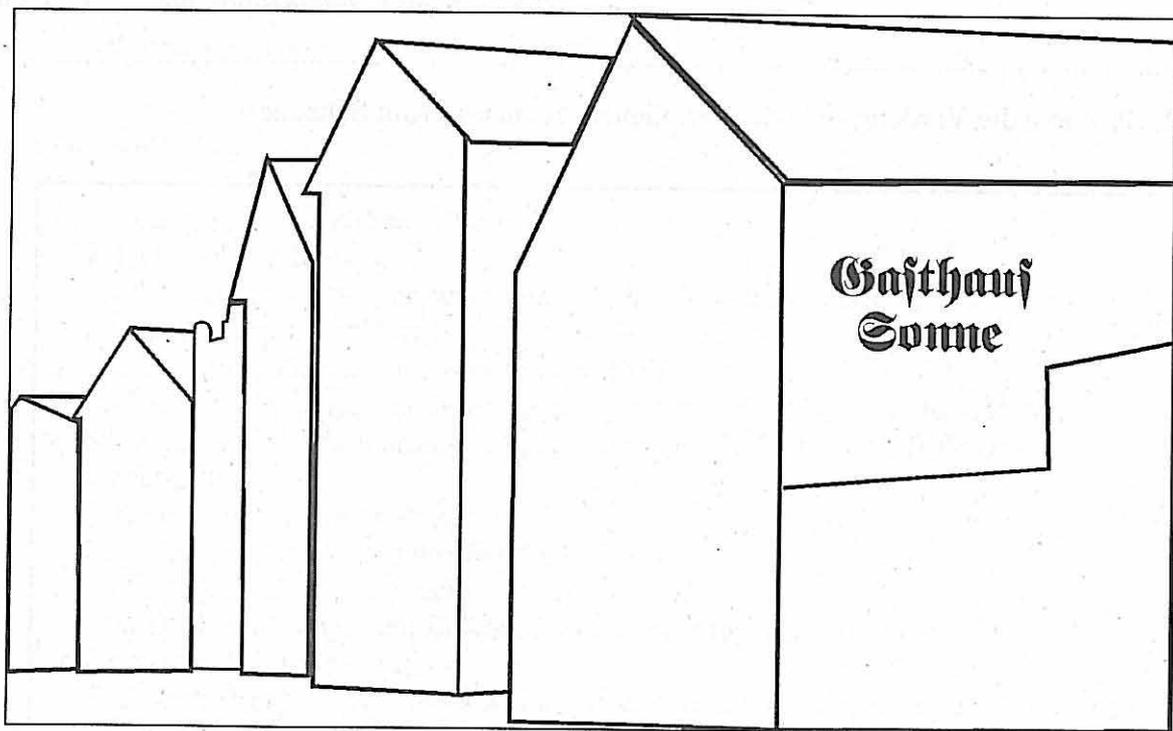
3.1. Wie entsteht eine Zwicktasche und wer war ihr Erfinder?

.....

.....

.....

3.2. Trage in die Skizze die Art der Dachbedeckungen der einzelnen Häuser ein.





4. Neue Häuser im Jurahausstil entstehen. Finde die Gemeinsamkeiten.



.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

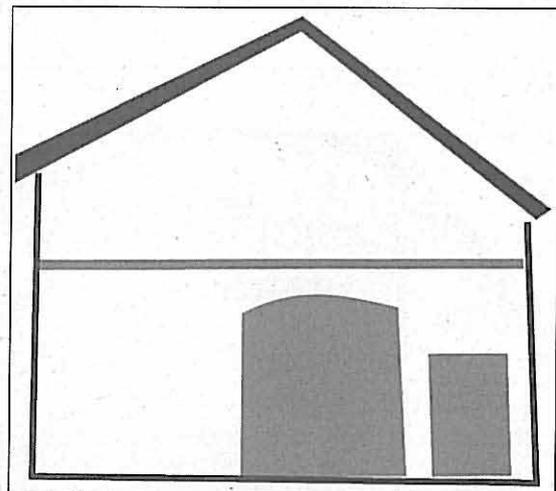
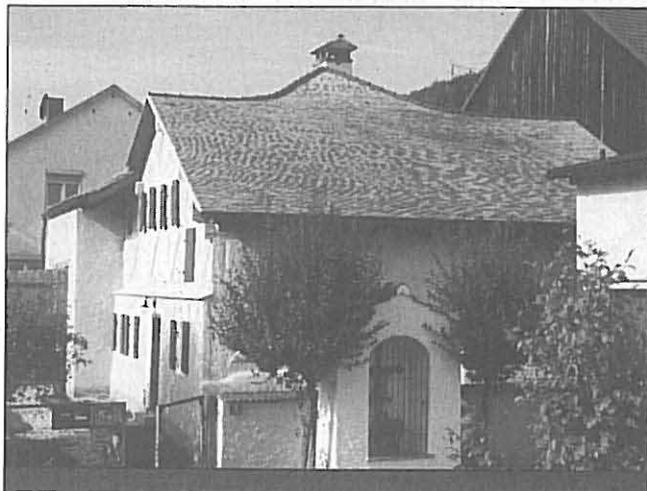
.....

5. Die Verwendung des Jurakalkgesteins hat eine lange Geschichte. Auch die Römer wußten es zu schätzen. Im Römerkastell in Pfünz wurde es benutzt als:

.....

.....

6. Vergleiche das Jurahaus, Martinstraße 1 mit dem auf der anderen Straßenseite gebauten Stadel. Gibt es Gemeinsamkeiten? Zeichne die Fachwerkgliederung der Scheune.



.....

.....

.....

## D. Verwendete und weiterführende Literatur:

BARTHEL, K. W. : Solnhofen, Ein Blick in die Erdgeschichte, S. 79-83, Ott Verlag Thun, 1978.

BEDAL, Konrad: Häuser aus Franken. Museumsführer Fränkisches Freilandmuseum, Bad Windsheim. Rothenburg o.d.Tauber.<sup>3</sup>1988.

BURZLER, R. A., GÜNTHER, A. J., RIEDER, K.-H. In: Museum für Ur- und Frühgeschichte, S. 36-45, Historischer Verein Eichstätt (Hrsg.);, Hercynia.

EICHNER, Otto: Das Legschieferdach und seine südliche Ausbreitungsgrenze um 1810. Schriftliche Hausarbeit zur Ersten Staatsprüfung f.d. Lehramt an Grundschulen in Bayern. Eichstätt 1990.

GABLER-HOFRICHTER, Elisabeth: Das Legschieferdach. Manuskript als Begleittext zu einer Diaserie (Kreisbildstelle Eichstätt bzw. Horstmann-Stiftung, Schernfeld).

HAUCK, Dieter (1998): Die Natursteinindustrie im Eichstätter Raum. In: Grötzbach, Erwin (Hrsg.). Eichstätt und seine Altmühlalb. Eichstätt 1998.

JÄGER, Ute : Römische Thermen Weissenburg, Walter E. Keller Verlag, 1992.

LEUSCHNER, Peter (Hrsg.): Das Jura-Haus, Hefte 1-4, (1995-1999).

MARKERT, Charlotte und SCHWARZOTT, Martin: Woche des offenen Jurahauses. Hefte 1997 und 1998.

MEYER, Rolf K.F. und SCHMIDT-KALER, Herrmann: Wanderungen in die Erdgeschichte (II). Durchs Urdonautal nach Eichstätt. München 1991.

PÖTZL, Walter: Häuser unter dem Legschieferdach. In: Schönere Heimat, 76. Jg. 1987/2, S. 103-104.

PÖTZL, Walter: Zur Geschichte der Bauweise der Bauern- und Bürgerhäuser (vor 1800) Gebiet der Altmühlalb. In: Bayerisches Jahrbuch für Volkskunde, 1983/84, S. 30-40.

PRECHTER, H. Christian: Bayern Stammesdreieck. In: Schönere Heimat, 80. Jg. 1991/1.

ULLMANN, Heinrich: Im Altmühltal vor der Zerstörung. Nördlingen, 1986.

ULLMANN, Heinrich: Das Kalkplattendach im Altmühlgebiete. In: Bayerischer Heimatschutz, 17. Jg. 1919/11-12.

VIOHL, Günter. In: Jura-Museum Eichstätt, Kurzführer, S. 20-27, S. 32-38, Bischöfliches Seminar St. Willibald Eichstätt (Hrsg.) (1994).

### Die Autoren sind zu Dank verpflichtet:

Herrn Johann Bauch, Informations- und Umweltzentrum Naturpark Altmühltal

Herrn Ludwig Eder, Konrektor, Kreisbildstelle Eichstätt

Herrn Edmund Endl, Baudirektor a.D.

Frau Elisabeth Gabler-Hofrichter und Herrn Karl Gabler, Dachdeckermeister

Herrn Albert Günther, Stadtkonservator

Herrn Dieter Henle, Unternehmer Natursteinindustrie, Mörsenheim

Frau Marion Hueber und Frau Astrid Muhs, Universität Eichstätt

Herrn Peter Leuschner und Dr. Ludwig Bauer, Jurahaus-Verein

Herrn Gerhard Schreiber, Leiter der Bauverwaltung des Landkreises Eichstätt

Donau Kurier Nr. 48 vom 27.2.1998

## Jurahaus-Ensemble in Wasserzell darf jetzt abgebrochen werden

Eichstätt (reb) Der Bauausschuß des Eichstätter Stadtrats hat in seiner Sitzung gestern abend einstimmig beschlossen, daß die Jurahaus-Anwesen Altmühlstraße 1 (Josef Huber) und 3 (Hermann Lederer) in Wasserzell abgebrochen werden dürfen. Oberbürgermeister Arnulf Neumeyer sagte dazu: „Wir waren im Sommer vor Ort und haben den beiden Eigentümern ein halbes Jahr gegeben, die Gebäude zu sanieren oder zu verkaufen. Aber es hat sich nichts getan.“

Das Problem sei gewesen, daß sich die beiden Eigentümer des Ensembles nicht auf ein gemeinsames Vorgehen einigen konnten. Laut Neumeyer hat auch Paul Unterkircher vom Landesamt für Denkmalpflege mitgeteilt, „er hätte nichts gegen einen Abbruch“. Die beiden Anwesen, ein Wohnhaus und eine Scheune, sind wegen der Nähe zur Altmühl sehr hochwassergefährdet. Der Ausschuß entschied einstimmig, den Abbruch der Gebäude in Aussicht zu stellen, aber erst dann förmlich zu genehmigen, wenn eine Neuplanung vorliegt. Paul Unterkircher solle zuvor die zeitlich befristete Möglichkeit zu einer Befunduntersuchung erhalten.



Darf abgebrochen werden: das Ensemble Altmühlstraße 1 und 3 in Wasserzell.

Foto: je

Donau Kurier Nr. 50 vom 2.3.1998

## Leserbriefe

### Magnet für Tourismus

Zum Artikel: „Jurahaus-Ensemble in Wasserzell darf jetzt abgebrochen werden“ (EK vom 27. Februar 1998):

Nichts kann mehr erschüttern, als die Vernichtung deutscher Geschichte, Baukultur und vor allem der hervorragenden Handwerkskunst. Tausende Touristen besuchen und bewundern unsere Gegend und die wunderschönen Bauwerke, die bald nur noch in sogenannten „Altstadtvierteln“ oder im Museum zu sehen sind. Wir können auf eine repräsentative Residenz, die Willibaldsburg und den Dom stolz sein. Sehenswürdigkeiten, die es auf der Welt kein zweites Mal gibt. Wären wir beispielsweise in Rothenburg ob der Tauber und würden dort einen Abbruchantrag auf ein renovierungsbedürftiges Fachwerkhaus mitten in der Altstadt stellen, wir

würden schallendes Gelächter ernten, denn das wäre für den Tourismus ein Schlag ins Gesicht.

Was aber machen wir? Wir zerstören nach und nach all unser „altes Glump“. Manche haben anscheinend noch nicht verstanden, daß genau dieses „alte Glump“ der Magnet für den Tou-

Wer seine Meinung öffentlich äußert, sollte zu ihr stehen. Wir drucken daher diese Zuschriften - von begründeten Ausnahmen abgesehen - nur mit vollem Namen des Einsenders ab. Anonyme Zuschriften werden nicht berücksichtigt. Leserbriefe geben nur die Meinung des Einsenders wieder. Die Redaktion behält sich bei Zuschriften die Auswahl und das Recht der sinnwahrenden Kürzung vor. D. Red.

rismus im Altmühltal ist. Natürlich ist es nicht schön, daß alte Jurahäuser verfallen, daß eben diese Häuser neben teilweise häßlichen Neubauten stehen, aber deswegen gleich abreißen?

Wie kann ein „Landesamt für

Denkmalpflege“ einen Satz in den Mund nehmen wie „es hätte nichts gegen einen Abbruch“? Interessiert sich diese Behörde, die wir übrigens mit unseren Steuergeldern finanzieren, nicht für unsere Geschichte? Vielmehr müßte dieses Amt auf finanzielle Fördermittel hinweisen, um so einem Verfall vorzubeugen. Es hat keinen Sinn, den Besitzer unter Druck zu setzen (gem.: „... wir haben den beiden Eigentümern ein halbes Jahr gegeben...“).

Auch die Hochwassergefährdung kann kein allzu großes Problem darstellen, denn die bewohnten Nachbarhäuser sind ebenso dieser Gefahr ausgesetzt. Immerhin hat das Haus einige Jahrhunderthochwasser überlebt und steht heute noch. Ich bin gegen diesen Abbruch!

Udo Lang  
Kirchenfeldstraße 33  
91795 Dollnstein-Breitenfurt

## Medien:

### Videofilme:

- 1) *Jurahäuser* - von Dieter Wieland
- 2) „*Die Altmühl*“ (mit einem Plädoyer für den Erhalt der Jurahäuser) - von Dieter Pflieger  
auszuleihen bei: Geschäftsstelle des Jurahaus-Vereins, Paradeis, Marktplatz 9, 85072 Eichstätt, Tel. 08421/904405, Fax 08421/904406

### Diaserien:

- 2) *Das Legschieferdach* - von Elisabeth Gabler-Hofrichter  
auszuleihen bei: Frau Gabler-Hofrichter, Webergasse 4, 85072 Eichstätt,  
Kreisbildstelle Eichstätt, Horstmann-Stiftung  
Frau Gabler-Hofrichter steht auch als Referentin zur Verfügung; Tel.: 08421/1425
- 3) *Das Jura-Bauernhof-Museum in Hofstetten, Altmühl-Jura-Bauweise*, Nr. 10 68051.00 9D
- 4) *So wurde der Solnhofener Stein früher abgebaut*, Nr. 10 06809 22 B
- 5) *Solnhofen und die Plattenkalke*, Teil I und II, Nr. 10 08426.01

Diaserien 2 - 5 auszuleihen bei: Kreisbildstelle, Eichstätt

Eichstätt 1998

Angelika Bezold arbeitet als Umweltpädagogin für die Horstmann-Stiftung, Schernfeld.  
Dr. Bruno Hügel ist als Akademischer Direktor an der Katholischen Universität Eichstätt im  
Fachbereich Didaktiken Biologie und Chemie tätig.